

# Evangelische Kirchengemeinde Milspe von 1945 bis 1995

enthoben und das Presbyterium Milspe mit den Restmitgliedern vom Synodalvorstand mit der Geschäftsführung betraut. Dieses ergänzte sich dann durch Zuwahl, die durch den Synodalvorstand bestätigt wurde. Im Juli 1945 kehrte Pfarrer Hahn in die Gemeinde zurück. Er wurde jedoch wegen seiner bewußt deutschchristlichen Haltung und Betätigung durch Entscheidung des Spruchkollegiums der Kirchenleitung im Sommer 1946 versetzt.

Die Gemeinde hatte sich nun den Aufgaben zu stellen, die der verlorene Krieg, der Zusammenbruch des 3. Reiches und die Not der Menschen mit sich brachten.

\*\*\*\*\*

1945 - Zusammenbruch des 3. Reiches - Katastrophe - Befreiung - wir haben die kontroverse Debatte anlässlich der 50. Wiederkehr des Kriegsendes 1995 noch im Ohr.

Für die Kirchengemeinde Milspe verzeichnet die Chronik in der Rückschau auf die Jahre des Kirchenkampfes: „ein unser kirchliches Gemeindeleben tieferschütterndes Ringen durchzog diese ganzen Jahre“, und weiter heißt es: „Kriegs- und Nachkriegszeit zogen ihre tiefen Linien durch das äußere und i n n e r e L e b e n d e r Kirchengemeinde“.

In jedem Falle bedeutete der Zusammenbruch im Mai 1945 einen elementaren und denkbar tiefen Einschnitt, sowohl für das ganze Land wie für jede Stadt, jeden Ort, jede Gemeinde,

von  
Heiner Moll

jeden Bürger.

Für die Kirche bedeutete es z.B. den Zerfall der „Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union“, der Westfalen als eine Kirchenprovinz angehörte und die vom evangelischen Konsistorium mit Sitz in Berlin geleitet wurde. Die von den „Deutschen Christen“ unter Führung der Nationalsozialisten gebildete „Deutsche Evangelische Kirche“ mit „Reichsbischof“ Müller an der Spitze, deren Teil die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union sein sollte, war als ein kirchenpolitisches Kunstgebilde ebenfalls zerbrochen.

Für Westfalen ergriff ein führender Vertreter der „Bekennenden Kirche“, der Präses der 1934 zwangsweise aufgelösten Westfälischen Provinzialsynode, D. Karl Koch, Bad Oeyenhausen, die Initiative und veröffentlichte am 13. Juni 1945 den Aufruf zur Gründung der Evangelischen Kirche von Westfalen. Alle westfälischen Gemeinden schlossen sich sehr bald ohne Ausnahme dem Aufruf von Präses Koch an.

Vor Ort in Milspe - die Stadt Ennepetal wurde ja erst am 1. April 1949 gegründet - ging es darum, elementare Aufbauarbeit zu leisten. Die Gemeinde war

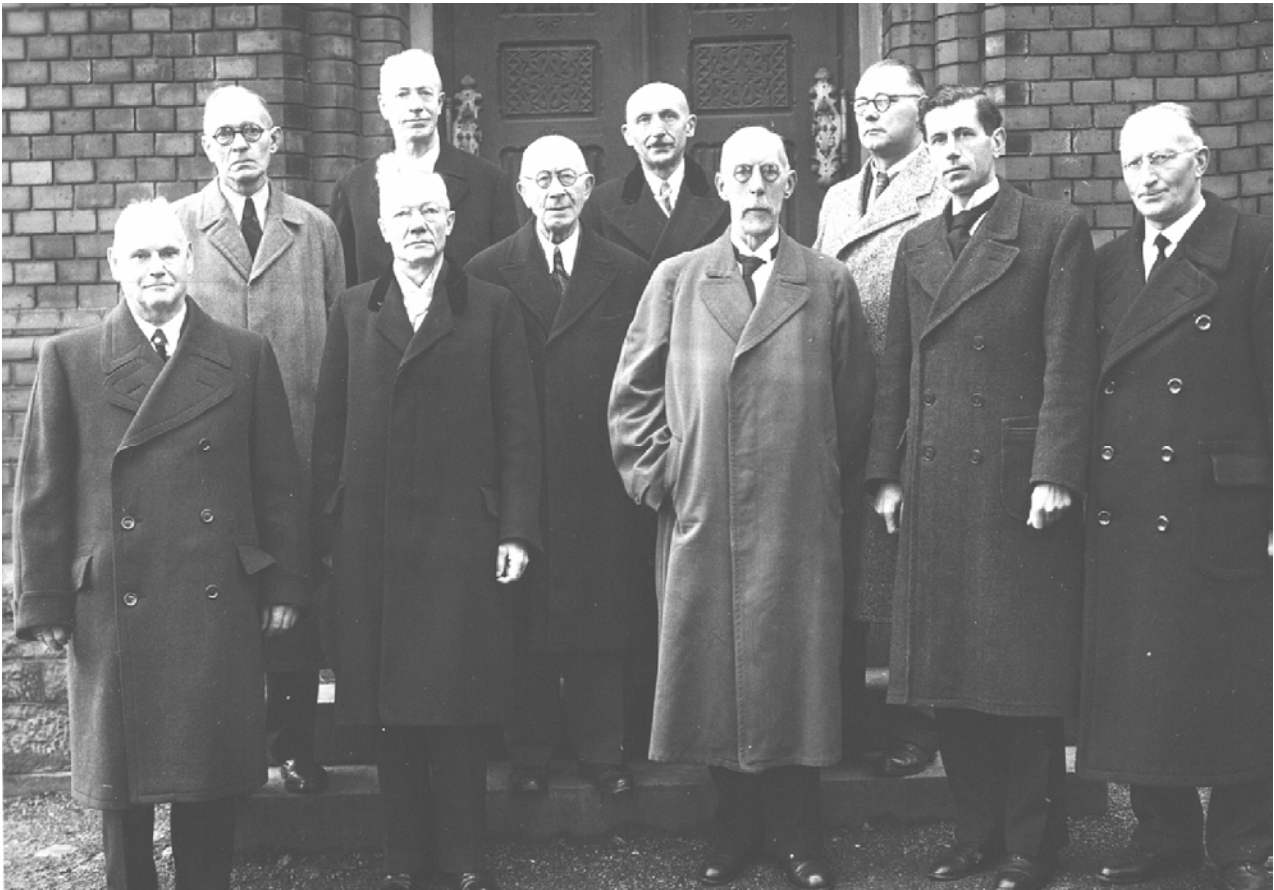
zerrissen, hier „Deutsche Christen“ - dort „Bekennende Kirche“, die jeweils alle 14 Tage in unserer Kirche „ihren“ Gottesdienst hielten.

In den 50er bis 70er Jahren wurde in unserer Kirchengemeinde auch eine enorme Aufbauleistung in den äußeren Strukturen wie z.B. kirchlichen Gebäuden erbracht, davon wird noch zu berichten

## 1. Die Nachkriegsjahre

sein. Das Entscheidende und Wichtige aber, was nach dem Mai 1945 zu leisten war, galt dem „Neubau“ der zerrissenen Gemeinde, galt der Überwindung der letztlich zerstörerischen Ideologie der „Deutschen Christen“, die das Evangelium mit Deutschtum, Blut und Boden, Rasse meinten unlöslich verbinden zu können.

„Neugründung“ der Gemeinde war also das entscheidende wichtige Thema und die wichtigste vordringliche Arbeit. Wie konnte diese Arbeit anders und besser geschehen, als daß Menschen sich um Wort und Sakrament sammelten, g e t r e u d e m Bekenntnisgrundsatz, daß eine christliche Kirche überall dort sein und bleiben wird, wo Menschen sich sammeln und



Das Presbyterium 1946

das Evangelium rein gepredigt wird und die Sakramente nach dem Evangelium angeboten werden (Confessio Augustana VII).

\*\*\*\*\*

Den Jahresberichten und der Chronik der ersten Nachkriegsjahre kann nachempfunden werden, wie intensiv Presbyterium und Pfarrer der Milsper Gemeinde sich um diese neue Grundlegung der

Gemeinde in der Sammlung um Wort und Sakrament mühten. Drei Namen müssen in diesem Zusammenhang genannt werden: Zunächst Superintendent Staupendahl, seit 1910 bereits nach Gründung der 2. Pfarrstelle Pfarrer der Gemeinde Milspe und seit 1934 Superintendent, sehr bald dann aber Pfarrer der bekennnistreuen Gemeinde. Unmittelbar nach Kriegsende steht ihm Vikar Berewinkel zur Seite, ab 1948 dann sein Nachfolger im Pfarramt. Schließlich kommt 1945 Fritz Reck als Hilfsprediger nach Milspe und wirkt bis 1956 in der 1. Pfarrstelle in Milspe.

Mit ihrer Arbeit haben sie in Milspe durch Sammlung um Wort und Sakrament Gemeinde gebaut, Probleme aus dem 3. Reich und aus der Kriegszeit aufzuarbeiten versucht und die Grundlagen für die folgenden Aufbaujahre gelegt.

In diese Aufbauphase

hinein gab es 1949 eine starke Beunruhigung der Gemeindeglieder und der Bevölkerung. Der Rasierklingenfabrikant Hermann Zaiß aus Solingen reiste durch das Land, kam mehrere Male auch nach Milspe in Küpers Saal an der Voerderstrasse mit der Botschaft, daß es für gläubige Menschen Krankheit nicht gäbe, nahm wohl auch für sich in Anspruch, durch Handauflegung Krankheit heilen zu können. Es bedurfte über etliche Jahre hin einer evangeliumsgemäßen Verkündigung und vor allem eines vielfältigen seelsorgerlichen Einsatzes, um dieser unbiblischen Botschaft entgegenzuwirken und psychischen, seelischen Schaden abzuwenden.

Relativ wenige äußere Kriegsschäden galt es in unserer Gemeinde zu beseitigen. Die unteren Kirchenfenster waren zerstört und wurden mit



Pfr. Berewinkel

verschiedenen christlichen Symbolen neugestaltet; das Pfarrhaus Kirchstrasse 26 hatte durch Artilleriebeschuß gelitten und mußte repariert werden. Das Gemeindehaus - später Bodelschwingh-Haus genannt - war im Kriege als Material- und Waffenlager beschlagnahmt und mußte notdürftig für die Zwecke der Gemeindegemeinschaft wieder hergerichtet werden.

In zwei Räumen des Gemeindehauses befand sich der erste und zu der Zeit einzige Kindergarten der Gemeinde. Unmittelbar nach dem Kriegsende wurde der Kindergarten der NSV (NS-Volkswohl) in die Trägerschaft der Kirchengemeinde überführt. Er befand sich in einer Baracke an der „Himmelsleiter“/ Winkelstrasse und wurde, als die Sparkasse ihr Hauptgebäude an der Voerderstrasse/Winkelstrasse errichtete, zum Karl-Marx-Platz verlegt, bis 1962 der Kindergarten-Neubau Fliednerhaus errichtet wurde.

Auf Anordnung der Heeresverwaltung mußten im März 1942 zwei der drei Bronzeglocken unserer Kirche als kriegswichtiges Material abgeliefert werden - im Turm zurück blieb die kleinste Glocke. 1947 beschloß das Presbyterium, die zwei fehlenden Glocken beim Bochumer Verein neu gießen zu lassen; da Bronzematerial nicht zur Verfügung stand, blieb es bei Stahlguß. Am 30. Mai 1949 wurden die Glocken im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes wieder im Turm aufgehängt. Fabrikant Julius Herring stiftete sie für unsere Kirche.

Die finanzielle Situation der Kirchengemeinde war in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, besonders nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 überaus desolat. Die Beerdigungsnotgemeinschaft verlor ihr Kapital von 70.000,-



*Glockeneinholung am Kruin am 30. Mai 1949*

RM (Abwertung 10:1). Die Fragen des Kirchensteuereinzuges waren noch nicht geklärt. So beschloß das Presbyterium Anfang 1949 die Gemeindeglieder zu einem Notopfer aufzurufen, um die notwendigsten Ausgaben finanzieren zu können. Dieses Notopfer erbrachte den stattlichen Betrag von DM 7.185,-, angesichts der Tatsache, daß jeden Bürger die Abwertung 10:1 voll traf und jeder im Juni 1948 mit DM 60,- wieder anfang, ein bemerkenswert hoher Betrag.

In den ersten Jahren nach dem Kriege waren die Bevölkerungsbewegungen enorm groß, Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Ostgebieten, Ausgebombte, Kriegsheimkehrer und in zunehmendem Maße Sowjetzonenfluchtlinge suchten Unterkunft, eine neue Heimat, waren einzugliedern.

Auch Milspe und ab 1. April 1949 die neugegründete Stadt Ennepetal hatten viele neue Bürger unterzubringen und

einzugliedern. Erste Notunterkünfte waren die Baracken am Büthenberg, an der Fuhr und Brechtmannssaal. Eine wichtige Aufgabe auch der Kirchengemeinde, sich um die neuen Gemeindeglieder in ihrer besonderen Situation zu bemühen und zu helfen, eine neue Heimat zu finden. Ein sichtbares Zeichen dafür ist z.B. die Einführung eines ersten Christvespergottesdienstes am 24.12.49. Bis zu diesem Zeitpunkt begann in der Milsper Kirche das Christfest mit der Christmette um 6 Uhr früh am ersten Weihnachtstag.

Die vielen Heimatvertriebenen aber kannten die Christvesper am Heiligen Abend. Ihrem besonderen Wunsch wurde erstmals am 24.12.49 entsprochen. Erst im Laufe der 60er Jahre wurde die Christmette um 6 Uhr wegen Mangel an Besuchern eingestellt zugunsten der inzwischen acht Vespers in vier Predigtstätten am Heiligen Abend.

Die Neuordnung des



*Grundsteinlegung für das Wichernhaus*

kirchlichen gemeindlichen Lebens in den ersten Jahren nach dem Kriege umfaßte aber auch Fragen der Neufassung der Kirchenordnung, die Neuregelung des Kirchensteuereinzuges, die zum 01.07.49 abgeschlossen wurde und somit eine verlässliche, kalkulierbare finanzielle Grundlage für die Arbeit der Gemeinde sicherstellte.

Dazu kam die Regelung der Grenzziehung der Gemeinde Milspe und den Nachbargemeinden Gevelsberg, Schwelm, Voerde und Rüggeberg. Freilich spielte in dieser Frage der Wille der betroffenen Gemeindeglieder eine entscheidende Rolle.

Von den Anwohnern der Kölner Strasse 1 - 13 („Alter Keller“, Bereich der Firma Stockey & Schmitz und ehem. ESM) kam der Antrag, von der Gemeinde Gevelsberg in die Kirchengemeinde Milspe umgepfarrt zu werden. Im Januar 1949 war die Umpfarrung vollzogen.

Ein gleiches Anliegen hatten die Bewohner des Büttenberges, die zur Kirchengemeinde Schwelm gehörten. Gespräche zwischen

den Presbyterien Schwelm und Milspe führten 1950/51 zu entsprechenden Umpfarrungsbeschlüssen. Ab dem 1. April 1951 gehörte der Büttenberg kirchlich zu Milspe mit etwa 600 Gemeindegliedern.

Die Frage, wie Gemeinde- und Jugendarbeit im Ortsteil Büttenberg auch räumlich organisiert werden könnte, führte zur Planung und zur Errichtung eines Jugendheims mit Kindergarten - der erste komplette Neubau der Kirchengemeinde Milspe nach

dem Krieg. Auf dem Gelände zwischen Buchen- und Birkenstrasse wurde das Gebäude errichtet und am 16. November 1952 feierlich eingeweiht. Der Rektor der ehemaligen Rahlenbecker Schule, Friedrich Hauck, hatte sich um die Jugendarbeit der Gemeinde Milspe im Rahmen des CVJM große Verdienste erworben. Er war im „Rauhen Haus“, der Wirkungsstätte Wicherns in Hamburg, ausgebildet worden. Das neu errichtete Jugendheim mit Kindergarten erhielt deshalb den Namen „Wichernhaus“.

Im neu errichteten Haus wurde neben dem sonntäglichen Gottesdienst in der Kirche eine weitere Predigtstätte der Gemeinde errichtet. Bis 1958 wurde alle 14 Tage im Wichernhaus ein Früh- bzw. Spätgottesdienst angeboten.

Zuwanderungen durch Heimatvertriebene, Aussiedler, Sowjetzonenflüchtlinge, aber auch großer Geburtenüberschuß und Zugewinn durch die Umpfarrungen führten zu einem starken Anwachsen der Gemeindegliederzahlen. Waren es bei Kriegsbeginn 1939 noch ca. 6000 Gemeindeglieder, so lag die Zahl 1955 bei über 9000



*Das Wichernhaus am Büttenberg*

Gemeindegliedern.

Seit 1910 gab es in Milspe zwei Pfarrbezirke. Nun beschloß das Presbyterium 1957 die Errichtung einer dritten Pfarrstelle, die zum 1. Oktober 1957 von der Kirchenleitung genehmigt wurde. Zum Pfarrer der neuen Pfarrstelle am Büntenberg wählte das Presbyterium Hilfsprediger Friedhelm Brünger. Zu Ostern 1958 trat er seinen Dienst in Milspe an.

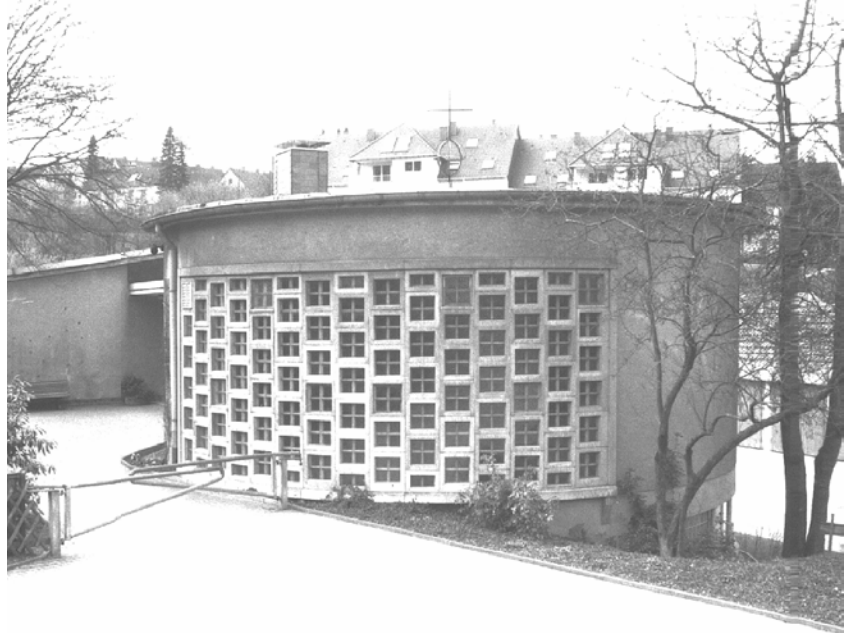
Die Errichtung der dritten Pfarrstelle hatte eine Neuaufteilung der Gemeinde in 3 Pfarrbezirke zur Folge, wobei die bergisch-märkische Bahnlinie mit dem Rahlenbecker Tunnel die natürliche geographische Grenze für den 3. Pfarrbezirk Büntenberg abgab; die Abgrenzung zwischen Bezirk Mitte und Ost wurde zur Berninghauser Strasse/Deterberg verlegt.

Nach dem Weggang von Pfarrer J. Berewinkel nach Wuppertal war Pfarrer Friedrich Sprenger im Ostbezirk tätig. Pfarrer Fritz Reck wurde 1956 zum Pfarrer der Deutschen Gemeinde in Barcelona gewählt. Für ihn kam Heinrich Moll im Oktober 1956 als Hilfsprediger in die Pfarrstelle des Mittebezirkes, in die er im Dezember 1957 nach erfolgter Wahl durch das Presbyterium als Pfarrer

## 2. Die 60er Jahre

eingeführt wurde.

Nach Beseitigung der Kriegsschäden an der Kirche und am Pfarrhaus Kirchstrasse 26 wurden 1957 umfangreiche Umgestaltungsmaßnahmen auf



*Das Fliegerhaus in der Esbecker Straße*

dem Kirchgrundstück vorgenommen. Das alte, nicht mehr benutzbare Toilettengebäude bei der Kirche mußte abgerissen werden, Stützmauern zu den Pfarrhausgrundstücken mußten neu errichtet werden. Der ganze Kirchplatz wurde neu befestigt und hergerichtet. Im ehemaligen Konfirmandensaal im Souterrain des Pfarrhauses Kirchstrasse 26, der als Heizungs- und Abstellraum diente, wurde eine neue Toilettenanlage für die Kirche und ein kleiner Versammlungsraum eingerichtet.

Das Geläut unserer Kirche, das seit 1949 aus der im Turm verbliebenen kleinen Bronzeglocke und den beiden neuen Stahlglocken bestand, ließ bezüglich Klang und Harmonie so sehr zu wünschen übrig, daß nach Begutachtung durch Sachverständige die kleine Bronzeglocke 1957 ebenfalls durch eine Stahlglocke ersetzt wurde. Wie die beiden anderen, wurde auch sie von Fabrikant Julius Herring gestiftet. Rechtzeitig zum Jubiläum „100 Jahre Kirche Milspe“ wird die alte

Bronzeglocke einen würdigen Platz vor der Kirche finden.

\*\*\*\*\*

Die 60er Jahre brachten für Milspe eine stürmische Aufwärtsentwicklung der Bautätigkeit und des Anstiegs der Bevölkerungszahl. Schwerpunkte dieser Entwicklung waren der Ostbezirk und der Büntenberg mit dem kompletten Neubau der Großsiedlung Büntenberg mit 700 Wohneinheiten.



*Weltkugel mit Kreuz auf dem Fliegerhaus*

Für den Ostbezirk wurde ein kirchliches Zentrum an der Esbecker-/Wilhelmshöherstrasse geplant. Im ersten Bauabschnitt wurde ein Pfarrhaus an der Wilhelmshöherstrasse und ein Kindergarten an der Esbeckerstrasse errichtet. In einem zweiten Bauabschnitt sollten auf demselben Grundstück Kirche und Gemeinderäume folgen. Bis zur Ausführung dieses zweiten Bauabschnittes wurde dem neuen Kindergarten ein Gottesdienstraum angefügt.

Das Pfarrhaus Ost wurde im Oktober 1961 von Pfarrer Ulrich Lorenz und seiner Familie bezogen, der nach dem Weggang von Pfarrer Sprenger 1959 im Jahre 1960 die Nachfolge im Ostbezirk angetreten hatte. Der neue Kindergarten ging 1962 in Betrieb und löste damit den Barackenbau am Karl-Marx-Platz ab.

Bei der Überlegung, welchen Namen das neue Gemeindezentrum des Ostbezirkes tragen sollte, entschied sich das Presbyterium für einen weiteren Namen aus der Geschichte der diakonischen Arbeit der Kirche: Fliedner, der Begründer der Kaiserswerther Anstalten in Düsseldorf sollte es sein. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch das evangelische Gemeindehaus an der Bodelschwinghstrasse den Namen Bodelschwinghaus.

Im Laufe des Jahres 1962 begannen intensive Beratungen und Planungen zur gründlichen Innenrenovierung unserer Kirche, Fachleute und Künstler wurden hinzugezogen. Die wesentlichste Neugestaltung erfuhr der Altarraum mit einem Altartisch aus Marmor und dem großen Kruzifix, das von einer Abordnung des Presbyteriums im Atelier eines Holzbildhauers in Oberammergau ausgewählt und für unseren Kirchenraum extra

angefertigt wurde. Die Orgelempore wurde für kirchenmusikalische Zwecke vergrößert. Die Arbeiten wurden 1963 begonnen und zum Erntedankfest 1963 abgeschlossen. Der Gottesdienst fand während dieser Zeit im Bodelschwinghaus statt. Das Ergebnis dieser Renovierung ist im Grunde bis heute unverändert erhalten geblieben und die Kirche steht damit seit den 70er Jahren unter Denkmalschutz.

Die Orgel war nach dem Urteil der Orgelsachverständigen in einem so schlechten Zustand, daß 1963 beschlossen wurde, bei der Orgelbaufirma Hammer, Hannover, eine neue 24registrige Orgel in Auftrag zu geben, die dann 1969 fertiggestellt wurde.

In der ersten Hälfte der 60er Jahre war die Zahl der Gemeindeglieder auf über 12000 angewachsen. Es zeigte sich sehr bald, daß die ursprüngliche Planung der Gemeinde, im Ostbezirk, beim Fliednerhaus in einem zweiten Bauabschnitt das kirchliche Zentrum zu errichten durch die tatsächliche Bautwicklung überholt wurde. Die Bebauung zog sich weit bis nach Homberge hinauf, so daß der Erwerb eines Kirchgrundstückes auf Homberge an der Rüggebergerstrasse/Fritz-Reuter-Strasse notwendig wurde.

Zugleich beschloß das Presbyterium im Dezember 1962 die Errichtung einer vierten Pfarrstelle auf Homberge zu beantragen, die 1963 erfolgte und 1964 erstmals mit Pfarrer Rolf Bergmann besetzt wurde. Die Gemeindegliederarbeit des neuen Bezirkes sollte bis zur Errichtung eines eigenen kirchlichen Zentrums auf Homberge im CVJM-Waldheim erfolgen.

In diesen Jahren stürmischer Aufwärtsentwicklung voll-zog sich die Gemeindegliederarbeit

einerseits in herkömmlichen Strukturen, andererseits bildeten sich neue Formen der Arbeit z.B. in der Jugendarbeit und Seniorenarbeit heraus.

Das sonntägliche Gottesdienstangebot umfaßte nun vier zeitlich unterschiedlich gestaffelte Gottesdienste und Kindergottesdienste, Jugend und Männer sammelten sich in verschiedenen Kreisen des CVJM, die Frauenhilfen sammelten sich in den Bezirken, die landeskirchliche Gemeinschaft entwickelte, auch mit Unterstützung der von ihr angestellten Gemeindegewerkschaft, ein reges Leben. Das kirchenmusikalische Leben wurde bestimmt und geprägt durch 4 Chöre: den Männerchor des CVJM, den gemischten Chor, den Chor der landeskirchlichen Gemeinschaft und den Singkreis. Dazu kam der Posaunenchor des CVJM - eine differenzierte und vielfältige Arbeit, die nur durch eine große Schar von aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu bewältigen war. Stellvertretend seien einige wenige hier genannt, die in jenen Jahren die Arbeit unserer Gemeinde mitprägten: Zahnarzt Heinz Schmitz als Dirigent des Männer- und Posaunenchores, an dessen Stelle nach seinem Tode sein Sohn Heinz Martin Schmitz bis heute die Leitung übernahm. Organistin Aneliese Hesse, die schon während der Kirchenkampfzeit treu die Gottesdienste der Bekenntnischristen spielte, die nach dem Kriege den Singkreis aufbaute und mit ihm u.a. 1952 das Weihnachtsoratorium J.S. Bachs aufführte. Ihre Arbeit wurde von Kirchenmusikerin Rose Ronicke fortgeführt. Im Wichernhaus taten bei den vielfältigen Veranstaltungen im Hause treue Dienste die Ehepaare Schmoll, Klemm und

Meder.

In der Kirche und im Bodelschwinghaus wirkten bis 1965 das Ehepaar Hermann Hüttemann; ihm folgte das Ehepaar Haß nach, und heute wirkt an gleicher Stelle das Ehepaar Kartmann.

Die vier Pfarrer der Gemeinde teilten sich neben der Arbeit in ihren Bezirken in die überbezirkliche Arbeit: Jugendarbeit, Betreuung des Kindergartenpersonals für 4 K i n d e r g ä r t e n , Kindergottesdiensthelferkreise und zunehmend Seniorenarbeit.

Unmittelbar nach dem Kriege war eine Patenbeziehung zur Ostberliner Galiläa-Gemeinde in Friedrichshain entstanden. In den ersten Jahren nach dem Krieg wurden in einem „Korb der Barmherzigkeit“ nach jedem Gottesdienst Lebensmittel gesammelt, die in Paketen an bedürftige Gemeindeglieder in Ostberlin verschickt wurden. 1962 nahmen die Pfarrer Lorenz und Moll unmittelbaren persönlichen Kontakt zur Patengemeinde auf. Daraus wurde ein intensiver und vielfältiger Kontakt zwischen den Gemeinden bis heute. Eine Vielzahl von Gemeindegliedern hat durch Jahre und Jahrzehnte Verbindungen zur Gemeinde in Ostberlin aufgebaut und gehalten, so daß daraus bis heute eine echte Partnerbeziehung wurde.

Die Verwaltungsarbeit der Gemeinde leitete seit dem Kriegsende Rendant Eugen Fley. Das Gemeindeamt befand sich in e i n e m R a u m d e s Gemeindehauses und wurde 1962 in das ehemalige Pfarrhaus Kirchstrasse 44 verlegt. Die Nachfolge von Eugen Fley trat 1965 Horst Besser an, der nach der Neustrukturierung der gesamten Verwaltung des Kirchenkreises zum 1. Januar 1973 in das neu gegründete



Die Reste des 1970 abgestürzten Turmkreuzes werden geborgen

Kreiskirchenamt wechselte.

Das Pfarrhaus Kirchstrasse 26, in seinen Dimensionen für eine Familie viel zu groß, wurde

### 3. Die 70er Jahre

1966 durch einen Neubau an der Heinrichstrasse ersetzt. Im alten Pfarrhaus entstanden drei große Wohnungen für Mitarbeiter der Gemeinde.

Der Ausbau der Großsiedlung Büttenberg führte 1966 zur Errichtung eines neuen größeren Kindergartens Wichernhaus. Die freiwerdenden ehemaligen Kindergartenräume im Souterrain des Wichernhauses wurden der Gemeindegliederarbeit des Bezirkes zugeführt.

Ein herausragendes Ereignis in der Nachkriegsgeschichte unserer Gemeinde fand am 23. Januar 1969 statt. Kontakte zur katholischen Herz-Jesu-

Gemeinde in den 60er Jahren, zunächst zaghaft geknüpft, verdichteten sich zum ersten oekumenischen Gottesdienst in unserer Kirche. Die Pfarrer Paffenholz und Moll und ein Mitarbeiterkreis bereiteten diesen Gottesdienst vor, der in unserer Stadt große Beachtung fand. Eine große Gemeinde füllte alle Plätze und Gänge unseres Kirchenschiffes. In der Tat ein E r e i g n i s : n a c h jahrhundertelanger, oft genug leidvoller Konfrontation und gegenseitiger Sprachlosigkeit! Inzwischen ist daraus eine intensive, auf vielen Feldern fruchtbare Zusammenarbeit erwachsen, die zwar bestehende Lehrunterschiede realistisch einschätzt, aber dennoch jede mögliche Art der Zusammenarbeit wahrnimmt und weiterentwickelt. Regelmäßige oekumenische Gottesdienste, P a s s i o n s a n d a c h t e n , Bibelwochen, Gemeindefeste gehören inzwischen zum selbstverständlichen Programm.

\*\*\*\*\*

Am 2. Adventssonntag 1970 löste sich ein fast zentnerschweres Teilstück des schmiedeeisernen Kreuzes der

Kirchturmspitze und stürzte mitten auf die Kirchstrasse. Gott Lob kam außer einer zerstörten Lampe der Straßenbeleuchtung niemand zu Schaden. Eine sofortige Sperrung des Kirchplatzes wurde angeordnet. Eine Untersuchung der Turmspitze und des gesamten Turmdaches mit Hilfe eines Teleskop-Auslegerkrans führte zur Demontage der ganzen Turmspitze, die nicht restaurierbar war. Das Turmdach war in einem derart schlechten Zustand, daß eine komplette Neueindeckung notwendig wurde. Diese umfangreichen und finanziell aufwendigen Maßnahmen konnten dann erst 1972 zum Abschluß gebracht werden. Der Turm erhielt ein Kupferdach, die Spitze trägt ein Kreuz aus einer stilisierten Weltkugel aus Vanadium-Stahlbändern. Der Wetterhahn der alten Turmspitze, der leider nicht mehr verwendbar war, fand auf dem Rasen neben der Kirche seinen Platz.

Im Herbst 1971 wurde mit einer Reihe von Veranstaltungen das Jubiläum „75 Jahre Kirche Milspe“ begangen. Höhepunkt war der Erntedank-Festgottesdienst, in dem Pfarrer Reck die Festpredigt hielt. Aus Anlaß des Jubiläums erbrachte eine Spendensammlung für die Kirche die notwendigen Mittel zur Anschaffung einer neuen Weihnachtskrippe, die von demselben Holzbildhauer-Atelier in Oberammergau gefertigt wurde, das seinerzeit das Kruzifix der Kirche gearbeitet hatte.

Neben all den Aktivitäten auf dem Sektor baulicher Veränderungen und Erweiterungen, die inzwischen längst neben dem Kirchmeister für Finanzfragen ein Baukirchmeisteramt notwendig machten, neben den strukturellen Veränderungen in der



Das Oberlinhaus auf Homberge

Gemeindearbeit, fand das Presbyterium aber immer auch ausreichend Zeit, um grundsätzliche Fragen zu erörtern und zu diskutieren. Ein besonders wichtiges und vordringliches Thema in der Nachkriegszeit war die Frage nach Wesen und Bedeutung des Gottesdienstes. Aus dem Jahresbericht 1971 des Presbyteriums lesen wir dazu:

*„Die Frage, ob ein Gottesdienst rechter christlicher Gottesdienst ist, oder ob er einer leeren Hülse ohne Inhalt gleicht und nicht mehr lebensspendende Mitte der Gemeinde ist, läßt sich weder durch eine Umfrage nach den Wünschen möglicher Gottesdienstteilnehmer noch durch gut erdachte und durchgeführte organisatorische Maßnahmen beantworten. Im ersten Fall würde der Gottesdienst menschlicher Willkür ausgeliefert sein, im andern Fall bestünde die Gefahr leerer Betriebsamkeit mit Scheinlebendigkeit. Ein toter Gottesdienst kann nur aus seiner Mitte, aus seinem Wesen heraus, lebendig werden, das heißt dadurch, daß Gott selbst sein Wort in der Kraft des Heiligen Geistes gibt und sein Handeln im Sakrament das Geschehen ist, auf das die Gemeinde sich ausrichtet und die Liturgie Ausdruck des*

*empfangenen Glaubens der Gemeinde ist. Unsere wichtigste Aufgabe zur Vorbereitung des Gottesdienstes ist daher die Bitte: „Komm, Schöpfer, Geist.“ Aus diesem Verständnis des Gottesdienstes ergibt sich: Der Gottesdienst ist keine Vereinsveranstaltung neben anderen Veranstaltungen von Gemeindegemeinschaften und Interessengruppen. Er ist vielmehr das öffentliche Angebot an alle Glieder der Gemeinde in Wort und Sakrament. Alles Leben und alle Frucht im biblischen Sinne können in der Gemeinde wie im Leben des einzelnen nur entstehen durch das Hören auf das Wort und den Gebrauch der Sakramente. Jegliche Aktivität bleibt leere Betriebsamkeit, wenn sie nicht erwächst aus dem Hören auf das Wort.“*

Der starke Zuzug junger Familien mit Kindern im Neubaugebiet auf Homberge führte zur Planung und zum Bau eines neuen großen Kindergartens (3-Gruppen-Anlage) an der Fritz-Reuter-Strasse. Pfarrer Oberlin, der Pionier der Kindergartenarbeit im Elsaß gab dem neuen Kindergarten den Namen Oberlinhaus. Schließlich folgte 1973 die Einweihung eines





*F. Brünger bei seiner Einführung zum Pfarrer in Milspe 1958*

kompletten Neubaus des ältesten Milsper Kindergartens Bodelschwinghaus. So waren in unserer Gemeinde innerhalb von 11 Jahren vier Kindergärten neu gebaut und zur Aufnahme aller Kinder ohne Rücksicht auf Religionszugehörigkeit bereitgestellt. Hier wird das herausragende Engagement unserer Gemeinde auf diesem Sektor sichtbar, das sich natürlich auch finanziell besonders drastisch auswirkt, übersteigt doch inzwischen 1995 der Haushaltsplan der 4 Kindergärten allein die Millionengrenze und macht einen jährlichen Zuschuß aus Kirchensteuermitteln von ca. 360.000,- DM notwendig. Ob und wie unsere Gemeinde bei knapper werdenden Mitteln diesen hohen Beitrag noch leisten können, bleibt abzuwarten.

Die im Bodelschwinghaus freiwerdenden ehemaligen Kindergartenräume wurden für die Gemeindegemeinschaft nutzbar gemacht. Sie wurden modern und ansprechend ausgestaltet und

1974 für die Arbeit verfügbar. Die Umschichtung in der Altersstruktur der Gemeinde besonders des Mittebezirkes war in vollem Gange. Die Zahl der alten Menschen wuchs von Jahr zu Jahr. Die Zahl der Kinder nahm ab. Eine besondere Seniorenbetreuung hatte es schon immer gegeben. Jedes Jahr im Herbst wurden in jedem Bezirk Altenfeiern gestaltet. Das städtische Altenheim, das im ehemaligen sogenannten „Ledigenheim“ an der Heimstrasse untergebracht war und ca. 25 alten Menschen Platz bot, war in den 60er Jahren durch den Neubau eines modernen Altenheimes durch das Evangelische Johannswerk Bielefeld und durch den Neubau des katholischen „Haus Elisabeth“ an der Kirchstrasse ersetzt worden. Im Herbst 1974 wurde in den neu hergerichteten Räumen des Bodelschwinghauses ein Seniorentreff eingerichtet, der seither alle 14 Tage montags zusammenkommt und sich selbst den Namen „Altentreffen“ gab. Es fand eine überaus gute Resonanz und führte über Jahre hin bis jetzt regelmäßig 40 bis 80 Teilnehmer zusammen. Denkbar breit ist die Palette von Themen, die nach den Wünschen der Teilnehmer zusammengestellt wird und gegebenenfalls auch durch auswärtige Referenten behandelt wird.

Auch im Wichernhaus trifft sich nun regelmäßig ein Kreis von Senioren, ein weiteres Angebot für den immer größer werdenden Kreis von älteren Menschen in der Gemeinde.

1972 wird Pfarrer Friedhelm Brünger zum Superintendent des Kirchenkreises gewählt, bleibt aber zunächst weiter Pfarrer unserer Gemeinde. Ihm zur Seite steht zunächst als Vikar, dann als

## 4. Die 80er und 90er Jahre

Hilfsprediger Dr. theol. Detlef Holinski.

1977 wechselt Superintendent Brünger in das neu geschaffene Superintendenten-Pfarramt und Dr. Holinski wird sein Nachfolger am Büthenberg. Das Pfarrhaus Birkenstrasse wird als Superintendenten-Pfarrhaus an den Kirchenkreis verkauft, und Pfarrer Holinski bezieht 1978 das Pfarrhaus an der Erlenstrasse. Im Südbezirk wird nach Weggang von Pfarrer Rolf Bergmann 1975 im Jahre 1978 die Pfarrstelle mit Pfarrer Ludwig Herling wieder besetzt.

Zwei besondere kirchenmusikalische Ereignisse fanden 1977 und 1978 in unserer Kirche statt. Es gelang, den inzwischen zum Weltstar-Trompeter avancierten Professor Ludwig Güttler, Dresden, zu zwei Trompete-Orgelkonzerten zu gewinnen. An der Orgel begleitete ihn Kirchenmusikdirektor Christoph Kircheis aus Chemnitz.

Zu den ureigensten Aufgaben einer Kirchengemeinde gehört die diakonische Tätigkeit. Von Anfang an gibt es in der Gemeinde Milspe die Gemeindegemeinschaft, die mit jeweils 2 Diakonissen des Diakonissenmutterhauses, jetzt Diakonie-Werk-Ruhr in Witten besetzt ist. Seit 1972 ist Schwester Ruth Kappler im Ostbezirk und seit 1956 Schwester Helga Wahn im Westbezirk für kranke und pflegebedürftige Menschen in Milspe im Einsatz. Im

September 1972 erliegt Schwester Helga im Alter von 44 Jahren einem schweren Krebsleiden. Unter großer Anteilnahme der Gemeinde betten wir sie auf dem Schwesternfriedhof in Witten zur letzten Ruhe, dankbar für ihren unermüdlichen Einsatz in unserer Gemeinde. Im Juli 1973 gelingt es uns, Schwester Hildegard Höchst als Gemeindegewinnungsführerin für den Westbezirk zu gewinnen.

\* \* \* \* \*

Ende der 70er Jahre kommt es auf dem Sektor der diakonischen Arbeit der Gemeinde zu großen Veränderungen. Die starke Zunahme alter und pflegebedürftiger Menschen in der Stadt macht eine grundlegende Neuorganisation des ambulanten Pflegedienstes notwendig. Pfarrer Moll wurde beauftragt, mit einem Mitarbeiterkreis Überlegungen, Pläne und Satzungsentwürfe für die Neuorganisation des Pflegedienstes zu erarbeiten. Der ambulante Pflegedienst sollte zunächst die Städte Gevelsberg, Ennepetal und Breckerfeld umfassen. Eine Fülle von Gesprächen, zuerst mit den vorhandenen Mitarbeitern in den herkömmlichen Gemeindegewinnungsstationen, mit den beteiligten Presbyterien der Kirchengemeinden, mit den kommunalen Dienststellen und mit dem Diakonischen Werk waren notwendig. Ein entscheidender Punkt bei der Erarbeitung der Satzung der „Diakoniestation“, wie diese neue Einrichtung künftig heißen sollte, war die Bewahrung und Sicherstellung der Gemeindegewinnung der künftigen Fachkräfte im Pflegedienst. So kam es zur Einteilung von Pflegebezirken, während die Anstellungskörperschaft der Mitarbeiter der Station das jeweilige Presbyterium blieb. Die

Leitung der Station oblag dem zu bildenden Kuratorium, dem alle beteiligten Kirchengemeinden, Vertreter der Mitarbeiter und der Ärzteschaft angehörten. Vorsitzender des Kuratoriums wurde Pfarrer Moll bis zum Eintritt in den Ruhestand 1990; Nachfolger in diesem Amt wurde Pfarrer Härtel.

1979 nahm die neugebildete Diakoniestation Gevelsberg-Ennepetal-Breckerfeld ihre Arbeit auf, wobei von Anfang an deutlich war, daß diese Großstation in zwei selbständige Stationen Gevelsberg bzw. Ennepetal/Breckerfeld zu trennen war, was dann auch gut ein Jahr später vollzogen wurde.

Heute arbeiten in der Station 12 Haupt- bzw. Teilzeit-Fachkräfte mit Kranken- bzw. Altenpflegefachausbildung, ein großer Mitarbeiterkreis für hauswirtschaftliche Tätigkeit und 4 Zivildienstleistende in der Arbeit des mobilen sozialen Hilfsdienstes. Die Leitung der Station in den Gründerjahren hatte Schwester Ruth Kappler und als ihre Nachfolgerin seit 1989 Schwester Uschi Schulte. Etwa 180 Patienten/innen werden täglich von der Station betreut.

In den letzten Jahren sind eine Reihe von privaten Pflegediensten auf dem „Pflegedienstmarkt“ tätig geworden, eine Situation, in der wir Gelegenheit haben, das besondere Profil eines biblisch christlich begründeten diakonischen Dienstes zu schärfen und sichtbar zu machen. Nach über einem Jahrzehnt des Dienstes der Diakoniestationen in Schwelm, Gevelsberg und Ennepetal ist zur Zeit eine organisatorische Umstrukturierung im Gange, die die Zusammenfassung der Arbeit auf Kirchenkreisebene vorsieht.

Nach jahrelangen Planungen und Vorbereitungen

konnte 1983 das neue Gemeindezentrum für den Südbezirk, das Oberlinhaus, eingeweiht werden. Die Arbeit des seit 1963 eingerichteten Bezirkes geschah 20 Jahre provisorisch im CVJM-Waldheim. Die Randlage des Waldheims machte eine Gemeindegewinnung, besonders während des Winterhalbjahres, fast unmöglich. Eigene, zentraler gelegene Räumlichkeiten waren für die Arbeit unbedingt notwendig. Freilich wird dieser Neubau der Gemeinde Milspe wohl für lange Zeit der letzte *uns* bleiben. Pfarrerin Heckmann als Nachfolgerin für den ausgeschiedenen Pfarrer Herling konnte die Arbeit in den neuen Räumen aufnehmen. Mit ihr zusammen trat im Dezember 1985 Pfarrer Achim Härtel seinen Dienst im Ostbezirk an.

In den 70er und 80er Jahren hat unsere Stadt bzw. der Ortsteil Milspe einen erheblichen Wandlungsprozeß durchgemacht. Das Bild von Milspe hat sich wesentlich verändert. Unter dem Stichwort „Sanierungsplan Ortskern Milspe“ ist eine Umgehungsstrasse fertiggestellt, der den zu einer schier unerträglichen Belastung gewordene Durchgangsverkehr aus der Voerderstrasse auf die neue Strasse umgeleitet

--	--

Die Voerderstrasse selbst wurde in eine verkehrsberuhigte Zone verwandelt, ein neues Postamt an der Südstrasse in Betrieb genommen, in unmittelbarer Nähe die neue Sparkasse und das Haus Ennepetal, neben dem vor einigen Jahren neu gestalteten Marktplatz mit Kaufhaus und Geschäften, ein eigener Busbahnhof errichtet. Im Bereich des Marktplatzes und der Voerderstrasse wurde mit dem Aufbau eines historischen Straßenmuseums begonnen, d.h., alte Maschinen der im Heilenbeckertal und im Tal der Ennepe ansässigen heimischen Betriebe wurden an der Strasse aufgestellt und prägen das Stadtbild.

## 5. Ausblick

Über diesen äußeren Wandel hinaus haben sich strukturelle Veränderungen der Bevölkerung ergeben, die auch für unsere Gemeinde von unmittelbarer Bedeutung sind. Da ist zunächst einmal der Rückgang der Bevölkerungszahl der Stadt Ennepetal und hier für uns bedeutsam die besonders markante Abwärtsentwicklung der Gemeindegliederzahlen. Bis 1988 sinkt die Zahl auf 8445 und bis 1994 auf 7950 Gemeindeglieder. Damit ist der Stand von 1950 wieder erreicht. Ob die Zahl sich auf diesem niedrigen Niveau einpendeln oder noch weiter absinken wird, bleibt abzuwarten. Deutlich ist aber jedenfalls, daß dieser Abwärtstrend keineswegs vorwiegend oder gar ausschließlich auf hohe Austrittszahlen

zurückzuführen ist; sie bleiben - bis jetzt jedenfalls - auf erfreulich niedrigem Niveau und tragen nur zu etwa 30% zum Rückgang bei. Freilich steht hinter jedem Austritt ein menschliches Schicksal und eine Entscheidung gegen die Kirche, aus welchen Gründen auch immer. Das sollten wir nicht vergessen, und es sollte uns beschäftigen.

Entscheidend für den Rückgang ist offensichtlich die hohe Zahl der Verstorbenen im Vergleich zu einer extrem niedrigen Geburtenzahl. Als weiterer Grund wäre die „Ausdünnung“ der Bezirke zu nennen, d.h., Fortzug von Gemeindegliedern, ohne daß entsprechender Neuzug zu verzeichnen wäre.

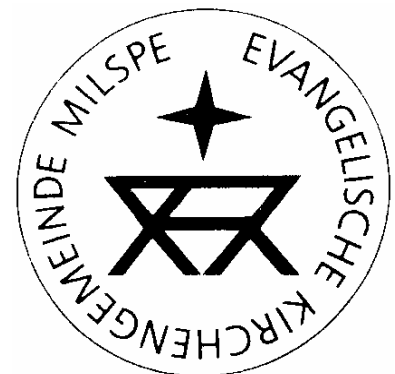
Ein weiterer wesentlicher Punkt in der strukturellen Veränderung der Bevölkerung ist die weiter stark zunehmende Zahl der alten Menschen mit wichtigen Konsequenzen für die Arbeit in der Gemeinde, ganz besonders für den Mittebezirk. Hier sind inzwischen über 22% der Gemeindeglieder über 70 Jahre, während eine eigene Katechumenen- bzw. Konfirmandengruppe 1989 und 1990 nicht mehr gebildet wurde. Im Laufe der Jahre entstanden allein im Mittebezirk zwei große Altenheime und ein Seniorenwohnsitz. Zur speziellen Betreuung wurde ab Oktober 1989 Frau Pastorin Ilse Kalweit nach Milspe entsandt, die ab 1992 für weitere fünf Jahre für die Altenbetreuung zur Verfügung steht. Ab Oktober 1989 steht auch Pastor Michael Steffens als Hilfsprediger im vakanten Südbezirk zur Verfügung. 1991 wird er als Pfarrer des Bezirkes eingeführt.

Seit einigen Jahren ist die Anfertigung eines neues amtlichen Dienstsiegels der Evangelischen Kirchengemeinde Milspe überfällig.



Das alte ...

Nach einem Entwurf der Siegelgraphikerin Jutta Müller-Zantop, Essen, wird das neue Dienstsiegel vom Presbyterium beschlossen und vom Landeskirchenamt genehmigt. Die Vorlage für das neue Siegel ergab das Symbol der Krippe in einem der unteren Fenster unserer Kirche.



... und das neue Siegel

Auch in den bewegten 80er Jahren fand das Presbyterium immer wieder Zeit, grundsätzliche theologische Fragen zu diskutieren und zu beraten. Die Frage nach dem Wesen des Gottesdienstes hat uns auch in diesen Jahren wieder beschäftigt.

Dazu heißt es im Jahresbericht 1988:

„Die Frage, was denn Gottesdienst sei und in welchem Verhältnis und in welcher Beziehung er zu den verschiedensten Gruppen und Kreisen der Gemeinde stehe, hat in unserer Gemeinde immer bewegt. Die Meinung, ob nicht der Kreis der sonntäglichen Gottesdienstbesucher auch nur ein Kreis unter vielen verschiedenen Kreisen des Gemeindelebens sei, rührt an den Kern der Sache! Daß die vielen verschiedenen Kreise und Gruppen im Rahmen eines lebendigen Gemeindelebens ihre Berechtigung haben, wie die vielen verschiedenen Glieder eines Leibes unterschiedliche Aufgaben und Funktionen haben, das ist gut biblisch, aber daß sie nur leben als Teile des ganzen Leibes, ist ebenso wahr. Der Gottesdienst als die Versammlung aller Gläubigen ist und bleibt der sichtbare Ausdruck dieses lebendigen Leibes, wie es bei uns z.B. in den Familiengottesdiensten anschaulich wird: jung und alt, Kindergarten, Kindergottesdienst, Eltern und die anderen Gemeindeglieder, gemeinsam unter dem Wort beisammen, in lebendiger Gemeinschaft vereint unter der Verheißung, in Lied und Anbetung, Lob und Dank.

*Daß wir als Gemeinde unter dem Wort und Sakrament zusammenbleiben, wird auch von unseren Bemühungen um das Verständnis von Gottesdienst abhängen. Auch Verkrustungen und Rückschläge an diesem Punkt sollten uns nicht entmutigen.*

*Freilich gehört dazu auch ein intensives Bemühen um die Lebendigkeit des Gottesdienstes. Die fundamentale Erkenntnis, daß es allein der Geist ist, der da lebendig macht, kann doch unser intensives Bemühen, den Gottesdienst lebendig zu gestalten, nicht etwa überflüssig machen. Vor allem auch das Bemühen und die Bitte darum, das lebendige Wort des Herrn so in die Tagesordnung der Welt hinein zu sagen, daß Menschen, die von den vielerlei Problemen unserer Tage angesprochen und bewegt sind, das Wort Gottes als lebendiges Wort in ihre Situation hinein gesprochen erfahren. Eine Aufzählung von frommen Richtigkeiten wäre fruchtlos, denn „der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2.Kor. 3, 6). Darum ist die gelegentlich auftauchende Frage, ob denn der intensive Arbeitseinsatz des Pastors für den sonntäglichen Gottesdienst mit dem großen Zeitaufwand für die möglicherweise kleine Schar der Gottesdienstbesucher - Zeit, die in anderer Weise nutzbringender anzuwenden wäre - ganz und gar ungerechtfertigt, ja unbiblisch. Wir können uns nicht intensiv genug um eine lebendige, zeitgemäße Verkündigung des Evangeliums bemühen. Hier liegt auch zugleich der Kern jeglichen Gemeindegewachstums und des in unseren Tagen viel besprochenen Gemeindeaufbaus.“*

Ein weiteres vordringliches Thema jener Jahre betrifft den Komplex Partnerschaft, Ehe, Liebe, Sexualität. Die vier Milsper Pfarrer erarbeiteten dazu ein Thesenpapier, das in einer Wochenendtagung des Presbyteriums eingehend diskutiert und beschlossen wurde. Ziel des Konzeptes ist es, zu einer grundsätzlichen Neubesinnung in der Sexualethik zu kommen, Leibfeindlichkeit und Verteufelung der Sexualität zu überwinden und sie als gute Gabe des Schöpfers zu begreifen, zugleich auch die Diskriminierung der Homosexuellen zu beenden.

Auf Beschluß des Presbyteriums sollte diese Thematik in den folgenden Jahren altersspezifisch in allen Gemeindegruppen und -kreisen besprochen und diskutiert werden.

Im Dezember 1990 ging Pfarrer Moll nach über 34 Dienstjahren in den Ruhestand. Zum Nachfolger war rechtzeitig Pastor Christoph Grefe gewählt worden. Er trat seinen Dienst am 1. Januar 1991 an.

Besonders erfreulich ist die Vertiefung der oekumenischen Zusammenarbeit Anfang der 90er Jahre. Sie findet ihren sichtbaren Ausdruck 1991 im 1. oekumenischen Gemeindefest. Beteiligt daran ist auch die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Harkortstrasse. Es besteht die Absicht, daraus eine feste Einrichtung werden zu lassen. 1992 folgen dann die gemeinsamen Passionsandachten in der österlichen Fastenzeit.

\*\*\*\*\*

Es waren bewegte Jahrzehnte, die wir seit 1945 gemeinsam zurückgelegt haben. Den Phasen des Neubaus, Aufbaus folgte eine stürmische Aufwärtsentwicklung, dann eine Phase der Konsolidierung. Am Ende des ersten Jahrhundert Milsper Kirchengeschichte stehen wir wiederum vor einem entscheidenden Wendepunkt. In den nächsten Jahren werden neue Entscheidungen und Beschlüsse zu fassen sein. Wie wird es weitergehen angesichts der zurückgehenden Gemeindgliederzahlen, die inzwischen den Stand von 1950 wieder erreicht haben? Wie wird es weitergehen angesichts des Rückgangs der finanziellen Mittel? Wird der Bestand an kirchlichen Gebäuden gesichert und gehalten werden können? Strukturen, Formen der Arbeit werden sich wiederum wandeln müssen.

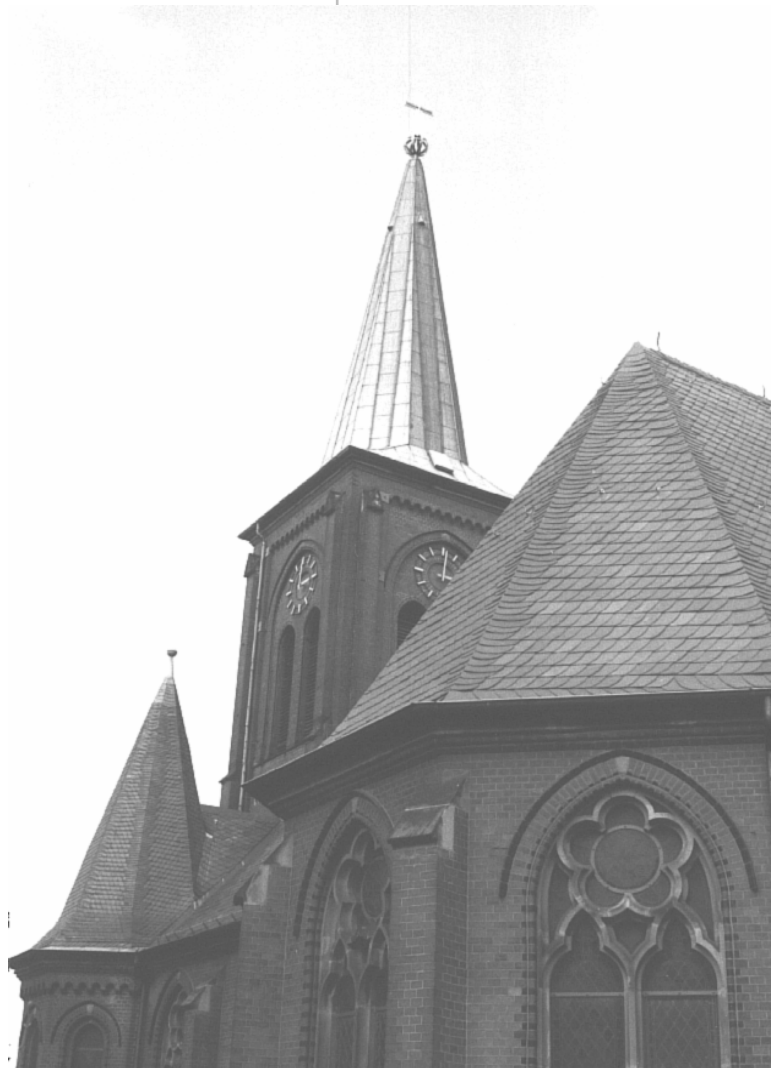
Entscheidend im Blick sollte bleiben, was das Presbyterium Milspe durch die Jahrzehnte immer wieder bewegt und bedacht hat, wie die **eine** gute Nachricht heute und in Zukunft unter die Menschen kommt, wie Menschen Wort und Sakrament als die befreiende frohe Kunde von der Liebe Gottes zur Welt und zu seinen Kindern erfahren können. Die Jahreslosung 1996 bietet das beste Fundament für einen Ausblick in das zweite Jahrhundert Milsper Gemeinde, Geschichte und zugleich in das bald beginnende 3. Jahrtausend:

\* \* \* \* \*

---

**„Die Güte des Herrn ist's,  
daß wir nicht gar aus  
sind; seine  
Barmherzigkeit hat noch  
kein Ende.“**  
Klagelieder 3, 22

---



*Die Ev. Kirche Milspe im Jahre 1996*